

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Nr. 3, 2008

Gender und Erwachsenenbildung - Zugänge, Analysen und Maßnahmen

Astrid Messerschmidt, Georg Ondrak, Stefan Vater und Angelika Zojer

Gesammelte Rezensionen: Gender und Erwachsenenbildung

Gesammelte Rezensionen: Gender und Erwachsenenbildung

von Astrid Messerschmidt, Georg Ondrak, Stefan Vater und Angelika Zojer

Astrid Messerschmidt, Georg Ondrak, Stefan Vater und Angelika Zojer (2008):
Gesammelte Rezensionen: Gender und Erwachsenenbildung. In: MAGAZIN
erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs 3/2008.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-3/meb08-3.pdf>.
ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 37.904 Zeichen. Februar 2008.

Schlagworte: Frauenbildung, Erwachsenenbildung, Gender, Geschlechterverhältnis,
feministische Bildungsarbeit, Arbeitswelt, Gender Mainstreaming, Gender
Kompetenz

Abstract

Astrid Messerschmidt, Georg Ondrak, Stefan Vater und Angelika Zojer präsentieren, erläutern und kontextualisieren verschiedenste aktuelle Publikationen, aber auch grundlegende und erste „Wegweiser“ für Theorie und Praxis rund um das Thema: „Gender und Erwachsenenbildung. Zugänge – Analysen und Maßnahmen“. Rezensiert werden u.a. das „Handbuch zur Frauenbildung“ (2006), Veronica McGivneys „Men earn, women learn“ (2004) und Hertrud Hovestadts „Schade, dass so wenig Frauen da sind“ (1997). Mit Hilfe der Rezensionen sollen Interessierte und ExpertInnen Leseanleihen gewinnen, aber auch die Beiträge dieser dritten Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at selbst eine inhaltliche Verdichtung erfahren. So waren die Autorinnenpaarungen Strametz und Müller, Pichler und Steiner, deren Artikel in der Rubrik „Wissen“ vorliegen „auch“ Mitautorinnen der von Messerschmidt rezensierten „Feministische[n] Bildungsarbeit“ (2005). Und Angela Venths Beitrag erhält eine kompakte Rahmung, wenn nicht nur ihr Buch: „Gender-Porträt Erwachsenenbildung“ (2006) vorgestellt, sondern auch die Ausgabe 3/2007 der Hessischen Blätter für Volksbildung, in deren Kontext ihr vorliegender Aufsatz zur Erstveröffentlichung kam, besprochen wird. Neben der Auseinandersetzung mit den rezensierten Büchern ist so auch eine „Schau“ des Forschungsstandes möglich, was nicht zuletzt zu „neuen“ Fragestellungen und folglich zu vielen neuen Studien und Beiträgen anregen soll.

Gesammelte Rezensionen: Gender und Erwachsenenbildung

von Astrid Messerschmidt, Georg Ondrak, Stefan Vater und Angelika Zojer

Wiltrud Gieseke (Hrsg.):

Handbuch zur Frauenbildung

Leske + Budrich, Opladen 2001, 794 Seiten

von Angelika Zojer

Der Begriff „Frauenbildung“ steht für jede Art von Bildung und Weiterbildung, die für Frauen zugänglich ist. Die Herausgeberin des „Handbuch zur Frauenbildung“ engt diesen Begriff allerdings etwas ein, wenn sie unter Frauenbildung *„alle Angebote, Kurse sowie selbstorganisierten Gruppen der allgemeinen, politischen und beruflichen Weiterbildung, die sich gezielt an Frauen wenden oder von Frauen nachgefragt werden, um dem tradierten hierarchischen Geschlechterverhältnis und den damit zusammenhängenden individuellen und gesellschaftlichen Folgeproblemen zu begegnen“* (S. 12), versteht. Der Frauenbildung kommt, aus dieser Perspektive, immer auch eine emanzipative Funktion zu.

Mit diesem „Frauenbildungsbegriff“ grenzt sich das Handbuch von Werken ab, die sich mit der Frauen- und Mädchenbildung aus einem historischen Blickwinkel befassen – die sich auf die Mädchenbildung im 19. Jahrhundert sowie auf Bildungsangebote für junge Frauen konzentrieren, die sie auf die Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereiten. Den Autorinnen des „Handbuch zur Frauenbildung“ geht es stattdessen um eine fundierte und umfassende, wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit allen Aspekten der Aus- und Weiterbildung von Frauen: Der aktuelle Diskussionsstand wird aus erwachsenenpädagogischer Sicht aufgezeigt und Forschungsergebnisse, Theorien und Praxiswissen aus der Erwachsenenbildung und Weiterbildung eingebracht. Folglich setzt sich die Autorinnenschaft aus Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen und aus Bildungsmanagerinnen, die auf viel Erfahrung aus Praxis und/oder Theorie zurückgreifen können, zusammen.

Das Handbuch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil werden zunächst historische sowie theoretische und didaktisch-methodische Aspekte der Frauenbildung dargestellt. Dann wird der Frage nachgegangen, warum Frauen an Bildungsprogrammen teilnehmen. Abgeschlossen wird der erste Teil durch einige empirische Ergebnisse zu Bildungsvoraussetzungen und Bildungsverläufen in der Frauenbildung. Der zweite Teil des Handbuchs ist stärker praktisch orientiert. Verschiedene Bereiche der Frauenbildung, wie politische Bildung, berufliche Weiterbildung, Gesundheitsbildung, Umweltbildung oder Frauenaltersbildung, werden von den Autorinnen analysiert. Anschließend werden die

unterschiedlichen Zugänge der verschiedenen Trägerorganisationen im Weiterbildungsbereich in den Blick genommen und die institutionellen Rahmenbedingungen dargestellt. Im abschließenden Kapitel stellen die Autorinnen verschiedene Frauenbildungskonzepte, wie sie von der Bildungspolitik initiiert wurden, vor.

Insgesamt geben die Autorinnen einen breiten Überblick über alle Aspekte der Frauenbildung. Das Handbuch ist somit ein Grundlagenwerk für all jene, die sich für Geschlechterverhältnisse im Bildungsbereich interessieren. Die Herausgeberin möchte insbesondere DozentInnen, KursleiterInnen, WissenschaftlerInnen, Frauenbeauftragte und Programm- und KonzeptplanerInnen in der Erwachsenenbildung ansprechen.

Die Publikation verspricht, was frau/man sich von einem umfassenden Handbuch erwartet. Sie ermöglicht es, sich über alle Aspekte der Frauenbildung zu informieren und auch einen ersten Einblick in bestimmte Teilbereiche zu erhalten. Durch die sinnvolle Struktur und die voneinander unabhängigen Beiträge eignet sich das Handbuch gut als Nachschlagewerk. Für eine intensivere Auseinandersetzung wird frau/man freilich weiterhin auf spezifischere Literatur zurückgreifen müssen.

Hessischer Volkshochschulverband (Hrsg.):

Hessische Blätter für Volksbildung 3/2007

Bertelsmann, Bielefeld 2007, 100 Seiten

von Stefan Vater

„Hessische Blätter für Volksbildung“ ist eines der – im positiven Sinne – traditionsreichsten Magazine für Erwachsenenbildung im deutschen Sprachraum und erscheint 2007 im 57. Jahrgang. Die Nummer 3/2007 widmet sich dem Thema: Frauen-Bildung-Gender. Im Vorwort erläutert der Redakteur Volker Otto Thema und Ziel: Ausgehend von der Entwicklung unterschiedlicher Schwerpunkte in der deutschsprachigen Diskussion sollen diese mit einem historischen Blick vertieft werden. Betont werden die Bedeutung der Geschlechterverhältnisse für die Erwachsenenbildungspraxis und die Veränderungen durch den Begriff „Gender“, der Geschlecht als soziale Kategorie fasst.

Zu den einzelnen Beiträgen:

Angela Venth schildert Potenziale der Erwachsenenbildung im Kontext geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ausgehend von der These, dass im Bereich der Erwachsenenbildung Muster geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung nur unzureichend betrachtet werden.

Marion Fliege analysiert die Veränderungen des „Geschlechterverhältnisses in der Weiterbildung in Deutschland“. Sie verfolgt die Weiterbildungsbeteiligung und Angebotsentwicklung von 1980 bis 2003 und belegt die Benachteiligungen von Frauen.

Steffi Robak stellt Fragen des Bildungsmanagements in postmodernen Gesellschaften aus der Genderperspektive; *Elisabeth Meilhammer* und *Wilhelm Filla* lenken den Blick auf Frauen als Gestalterinnen von Erwachsenenbildung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ergänzt werden diese Beiträge von Kurzporträts von Erwachsenenbildnerinnen, Pädagoginnen und Volksbildnerinnen aus einer Ausstellung an der Friedrich Schiller Universität Jena, die von *Martha Friedenthal Haase* und *Elisabeth Meilhammer* zusammengestellt wurden.

Sebastian Lerch betrachtet „Frauenbildung als lebensweltorientierten Ansatz der Erwachsenenbildung“, die an Erfahrungen und Deutungen der Teilnehmenden anknüpft und unter der Kategorie „Gender“ neue Aspekte eröffnet, weil diese auf die soziale Konstruiertheit geschlechtsspezifischer Wirklichkeit verweist.

Gerrit Kaschuba schildert ein Konzept der Gender-Qualifizierung, das sich auf die gesamte Programmqualität bezieht.

Olga Zitelsberger und *Patricia Latorre* stellen die Ergebnisse eines Forschungsprojekts der TU Darmstadt zu „Migrantischer Selbstorganisation von Frauen und ihr Beitrag zur Erwachsenenbildung“ vor.

Angela Venth:

***Gender-Porträt Erwachsenenbildung.
Diskursanalytische Reflexion zur Konstruktion
des Geschlechterverhältnisses im Bildungsbereich***

Bertelsmann, Bielefeld 2006, 203 Seiten

von *Georg Ondrak*

Im selben Maße, wie der gesellschaftliche Sektor der Erwachsenenbildung im Zusammenhang mit dem Begriff des lebenslangen Lernens zunehmend an (politischer) Bedeutung gewinnt, wird es immer wichtiger die Genderdimension dieses Bereiches in den Blickpunkt wissenschaftlichen Interesses zu lenken. Genau diesem Forschungsbedarf widmet sich *Angela Venth* in ihrem Buch. *Venth*, die für das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) tätig ist, hält ihrer eigenen Zunft einen Spiegel vor – deckt auf, welche Konstruktionsmuster, offen und latent, in ihr selbst wirksam werden. *Venth* bedient

sich hierfür der Diskursanalyse, mit Hilfe derer sie sich einzelner „Diskursfragmente“ aus der Erwachsenenbildung annimmt.

So wird beispielsweise in einem Kapitel den Gender-Konfigurationen im Bildungsprogramm nachgespürt: Verschiedenste empirische Materialien wie Veranstaltungs- und Kursangebote werden einer mehrstufigen Analyse unterzogen. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Analyse von Geschlechtercodierungen und -ideologien in der Gesundheitsbildung oder der Beziehung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis. Äußerst sinnvoll erscheint hier auch die immer wieder praktizierte Rückkoppelung der empirischen Ergebnisse mit Theorien und bisherigen Erkenntnissen der Geschlechterforschung, um den Interpretationen und Ausführungen einen erläuternden Hintergrund zu bieten.

Die Essenzen, die Venth aus ihren Untersuchungen zieht, sind genauso interessant wie teilweise ernüchternd. Bildungsangebote tendieren dazu, bipolare, ungleichwertige Gender-Muster eher zu verstärken, statt sie anzutasten. Das politische Lehrziel der Geschlechterdemokratie fehlt weitgehend (vgl. S. 187).

Am Beispiel der Gesundheitsbildung zeigen sich immanente Werteschemata. Sie ist Frauensache, wird von männlicher Seite als *„gesellschaftspolitisch nachrangiges Thema reproduziert“* (S. 138). Öffentliche und politische Relevanz werden ihr abgesprochen und somit erfährt sie eine Positionierung im Bereich des Privaten, der nach traditionellen Genderstereotypen dem „Weiblichen“ zugeordnet wird.

Auch bei der Gegenüberstellung von allgemeiner und beruflicher Bildung findet die Einschreibung des „Privaten“ als Frauensache und des „Öffentlichen“ als Männersache ihre Entsprechung. Beide Bereiche werden dabei stark voneinander getrennt; der beruflichen Bildung als Lernwelt des Mannes wird klar der Vorzug gegeben. In der Erwachsenenbildung wird also durchaus ein Gendering betrieben, das vor allem durch ein traditionelles, geschlechtsspezifisches Bild von Arbeitsteilung bestimmt wird.

„Die Grenze zwischen öffentlich und privat verschiebt sich von Seite der Erwerbsarbeit her mit der Tendenz zum adaptieren von Privaten“ (S. 193). Hier gilt für die Zukunft der Auftrag an die Erwachsenenbildung, Alltag und Beruf nicht länger als verschiedenwertige spezifische Frauen- und Männerdomänen zu konstruieren und zu verstehen, um einem zeitgemäßen Begriff von Work-Life-Balance entsprechen zu können.

Das Buch richtet sich in erster Linie an die „scientific community“ der Erwachsenenbildung sowie an interessierte Studierende, was für LeserInnen mit weniger theoretischem

Hintergrundwissen (etwa über konstruktivistische Ansätze bzw. Begriffe wie „Doing Gender“) das Lesen anfangs etwas schwieriger gestalten könnte. Nichtsdestotrotz lohnt es sich aber auch in diesem Fall, sich dem Buch zu widmen, da wichtige theoretische Konzepte von der Autorin an vielen Stellen erklärt werden.

Carole Leathwood und Becky Francis (Hrsg.):

Gender and Lifelong Learning.

Critical Feminist Engagements

Routledge, Oxon/New York, 214 pages

von Stefan Vater

Lebenslanges Lernen (LLL) ist ein Schlüsselaspekt der aktuellen Bildungslandschaft. *Dieses Buch eröffnet neue Perspektiven der Erforschung von Aspekten der Beziehung zwischen Gender und Lebenslangem Lernen.* – Mit dieser treffenden Kurzcharakteristik eröffnen die Herausgeberinnen des Sammelbandes in ihrem Vorwort die Auseinandersetzung mit dem Thema und sie versprechen nicht zuviel. Der Sammelband ist in Zusammenhang mit den Aktivitäten der LLL-Group in der „Gender and Education Association“¹ zu sehen. *„Drawing on policy analysis and research in the UK, European and global arenas, [...] [this book] demonstrates the ways in which patterns of access to, participation in, and outcomes of lifelong learning reflect gender divisions and power relations“* (Klappentext).

Der Analysefokus reicht von der Grundschule über die Hochschulausbildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Ein durchgehendes Schlüsselthema ist die kritische Analyse neoliberaler (neoliberal bezeichnet eine sozialwissenschaftlich umrissene Analysekategorie) Schlagseiten und der Dominanz ökonomischer Rationalität in den Grundzügen der LLL-Konzepte. Gleichzeitig bietet das Buch nicht nur Kritik, sondern auch alternative Visionen. Die Herausgeberinnen verweisen in ihrem Vorwort deutlich auf eine Grundtatsache des LLL: Jegliche Untersuchung der Beteiligung am LLL zeigt eine in höchstem Maße segmentierte Beteiligung, eine „gegenderte“ Beteiligung: Männer dominieren die berufliche Bildung.

Doch greifbar wird die Publikation erst in der Darlegung einiger inhaltlicher Details: Das Buch ist in drei Hauptsektionen unterteilt: Teil I widmet sich der Policy-Analyse, die Teile II und III befassen sich mit empirischen Daten: Teil II fokussiert auf den Zugang zum LLL; Teil III auf die „Erfahrungen mit dem LLL“.

Zu den einzelnen Beiträgen des ersten Teils:

¹ Nähere Informationen dazu auf: <http://www.genderandeducation.com>

In Kapitel 1 gibt *Jill Blackmore* – ausgehend von der Situation in Australien einen fundierten Überblick über globale Entwicklungen in den LLL-Politiken. Blackmore analysiert die Auswirkungen auf Frauen als Lernende und Arbeitende.

Jacky Brine wendet sich in Kapitel 2 mit besonderem Fokus auf die Verflechtungen globaler und nationaler Politik dem europäischen Kontext zu. Ihre Untersuchung der LLL-Politiken der EU und im Besonderen der Konzepte wie „Wissensökonomie“ und „Wissensgesellschaft“ beleuchten die Mechanismen, die Machtverhältnisse von Gender, Klasse, Ethnizität und Alter (re)konstruieren.

Carole Leathwood wendet sich in Kapitel 3 der UK-LLL-Politik zu und zeigt, dass auch Begriffe wie „Soziale Gerechtigkeit“ und „Soziale Inklusion“ nicht ohne Gender-Bias zu verstehen sind.

Zu den einzelnen Beiträgen des zweiten Teils:

In Kapitel 4 schreibt *Becky Francis* über genderspezifische Wahlen der Individuen, was ihre Bildungswege angeht (gendered subject 'choices').

Louis Archer (Kapitel 5) analysiert das Phänomen der „Nicht-Teilnahme“ unter Berücksichtigung der sozialen Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit; *Penny Burke* schließt mit einem Beitrag zu „raising aspiration“ an (Kapitel 6), also zu der Aufforderung in diversen LLL-Papieren, die Bildungsaspiration (den real werdenden Wunsch nach Bildungsteilnahme) zu erhöhen und damit die Diskussion über einen fairen Zugang zu eröffnen. Folgen wir ihrer Analyse, ist dies oft eine Verschleierung von Selektion und Exklusivität in der Abdrängung in die individuelle freie Entscheidung.

Zu den einzelnen Beiträgen des dritten Teils:

Lyn Tett (Kapitel 7) eröffnet diesen Teil mit einem konkreten Beispiel: den Auswirkungen von Klassenherkunft und Gender auf die Beteiligung von Frauen an der „Community-Education“ in Schottland. Weitere Beiträge von *Helen Colley*, *Sheila Riddell*, *Heid Mirza*, *Barbara Kamler* und *Shazad Mojab* diskutieren Höhere Bildung anhand von Beispielen aus Schottland und der Sichtbarkeit von „Black Women“, weiters werden wieder Community-Education und ein Bildungsprojekt Kurdischer Frauen in Schweden thematisiert.

In einem Abschlusskapitel werden die vielgestaltigen Beiträge zusammengeführt. Ein sehr lesenswertes Buch!

Veronica McGivney:

Men earn, women learn.

***Bridging the gender divide in
adult education & training***

Niace, Leicester 2004, 160 pages.

Übersetzung und Überarbeitung einer Herausgebermitteilung (NIACE)

von Stefan Vater

Eine hohe Beteiligung von Männern an Erwachsenenbildung oder Weiterbildung findet sich vor allem in Bereichen der beruflichen Weiterbildung, die verbesserte Beschäftigungschancen zu garantieren scheinen. – Anknüpfend an dieses Ergebnis der Studie „Excluded Men“ (1999) untersucht das vorliegende Buch, ob diese Diagnose einer Revidierung bedarf und ob es Veränderungen in den Mustern männlicher Beteiligung gibt. Vorgestellt werden auch Strategien von Anbietern, mit diesem Phänomen umzugehen, also Strategien des Umgangs mit dem „Gender-Gap“ in den Beteiligungsstrukturen nicht berufsorientierter Bildung. Ziel ist es, Anbietern zu helfen, Männer erfolgreich für Erwachsenenbildung zu motivieren.

Basierend auf aktuellen statistischen Daten zu Erwachsenenbildung und Training, auf Ergebnissen empirischer Forschung, auf Interviews mit Anbietern, ForscherInnen und TeilnehmerInnen stellt die Publikation Beteiligungsdaten verschiedener Bildungssektoren einander gegenüber. Weiters präsentiert McGivney aktuelle Forschungsergebnisse zu den Gründen der Bildungsabstinenz von Männern in verschiedenen Bereichen des organisierten Lernens sowie des „Community-Life“ und bespricht einige Methoden und Strategien, mit dieser Abstinenz umzugehen.

Das Buch zeigt, dass es noch immer klare Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Lernmotivationen und den Beteiligungsstrukturen gibt. Aber es gibt auch Fortschritte: Manche Anbieter schärfen ihren Fokus auf die Beteiligung von Männern. Dieses Buch stellt einige dieser Versuche und deren Intentionen, auch in stark weiblich dominierten Bereichen mehr Männer anzusprechen, vor.

Eveline Christof et al:

Feministische Bildungsarbeit.

Leben und Lernen zwischen

Wunsch und Wirklichkeit

Budrich, Opladen 2005, 262 Seiten

von Astrid Messerschmidt

Die AutorInnen des vorliegenden Bandes greifen eine in der Erwachsenenbildung derzeit kaum noch verwendete Bezeichnung auf, wenn sie von „feministischer Bildungsarbeit“ sprechen. Sie akzentuieren damit einen engagierten Ansatz, entwickeln diesen aber in der Auseinandersetzung mit Brüchen und Ambivalenzen. Die Arbeit geht auf ein an der Universität Wien konzipiertes Forschungsprojekt zurück, das sich mit aktuellen Lernherausforderungen in der Erwachsenenbildung befasst. Es geht darum, eine empirisch fundierte Bildungsarbeit zu entwickeln, die es ermöglicht, eigenes Handeln innerhalb sozialer Strukturen zu reflektieren. Ziel ist es, autonomes Handeln von Frauen in einer „patriarchal formierten Gesellschaft“ zu unterstützen, ohne einem „verklärenden Autonomiebegriff“ anzuhängen. Damit folgen die ForscherInnen den Spannungsverhältnissen, die in traditionellen Ansätzen subjektorientierter Erwachsenenbildung häufig ausgeblendet worden sind. Sich selbst und die befragten Frauen sehen sie in Strukturen agieren, die den eigenen Blick formieren, verstehen sich also nicht als unabhängige ForscherInnen, die Abhängigkeiten von anderen untersuchen und überwinden wollen, sondern sind selbst involviert in die Ambivalenzen, die sie untersuchen. *„Statt lineare Entwicklungen darzustellen, forcieren wir Widersprüche und Ambivalenzen, Mehrdeutigkeiten und Parallelentwicklungen“* (S. 17).

„Epochaltypischen Lernherausforderungen“, die unter dem soziologischen Ansatz einer „reflexiven Modernisierung“ mit Individualisierung und Flexibilisierung beschrieben werden, bescheinigen die AutorInnen eine *„Blindheit für Geschlechterverhältnisse“* (S. 17). Deutungskompetenzen zu entwickeln für uneindeutige gesellschaftliche Phänomene und Tendenzen, betrachten sie als zentrale Aufgabe für eine feministische Bildungsarbeit. Ein Motiv für das Projekt liegt im „Unbehagen an einer allgemeinen Erwachsenenbildung“, die versucht, sich auf dem Markt berufsorientierter AnbieterInnen zu behaupten (vgl. S. 25f.). Statt sich dem anzupassen, skizziert die vorliegende Untersuchung Wege für eine Bildungsarbeit, die erfahrungsorientiert und gesellschaftskritisch ausgerichtet ist, ohne sich der eigenen Sichtweise allzu sicher zu sein. Beeindruckend an den Ausführungen ist der selbstreflexive Zugang zu den eigenen Annahmen, der suchende und fragende Stil des Textes.

Das Forschungsdesign orientiert sich an einer hermeneutischen Wissenssoziologie und bezieht methodische Überlegungen zur Analyse des Sozialen als Ritual mitein. Objektive Hermeneutik und phänomenologische Soziologie gehen dabei eine methodologische Verbindung ein. Untersucht werden „Ausdrucksgestalten“ (Ulrich Oevermann) in der Lebenspraxis von Frauen mit dem Ziel, handlungsfähig dadurch zu werden, dass Ereignisse lesbar und die soziale Situiertheit des eigenen Wissens anerkannt werden. Dazu sind 45 Interviews zum Alltagsleben von Frauen geführt worden, aus denen für das Buch sechs Interviews ausgewählt worden sind, die eine Bandbreite von Lebensphasen repräsentieren. Die Gespräche sind nach dem Prinzip des „Interviews zur Anregung von Selbstaufklärung“ geführt worden, in Form narrativer Interviews und angelehnt an das „Forschungsprogramm subjektiver Theorien“. Die Auswertung bezieht sich auf Morgenrituale, Tages(ab)läufe, Lebensläufe und Flucht- und Gegenbewegungen. An alltäglichen Stationen im Tages- und Lebensverlauf der Frauen wird gezeigt, wie Frauen selbst zur „Installierung und Reproduktion panoptischer Räume“ beitragen, in denen sie „Subjekt und Objekt ihres eigenen fremden Blicks“ sind (vgl. S. 51). Mit den Interviews entsteht die Möglichkeit, das eigene Sichtbarwerden in seinen ambivalenten Wirkungen zu reflektieren – zwischen Eigensinn und Kontrolle. Alltägliche Handlungsabläufe werden unter dem Gesichtspunkt „dynamischer Ritualität“ betrachtet (vgl. S. 82). Die Aufmerksamkeit gilt den Geschwindigkeiten, Rhythmen, den Richtungen und Zielen. Scheinbar unbedeutende Alltagshandlungen werden bedeutsam und die Art und Weise der Darstellung lässt spürbar werden, dass die AutorInnen diesen eine besondere Würde zuschreiben. Die Orientierung an der Autonomie der Befragten folgt nicht einem eindimensional-emanzipatorischen Ansatz, sondern setzt sich mit dem ideologischen Liberalismus auseinander, in dem sich Frauen und Männer als freie Individuen verhalten, „auch wenn sie nicht an die Freiheit glauben“, und der nach dem Muster „reflexiv verfahrenender Selbsttäuschung“ funktioniert (vgl. S. 150). Wenn Zwänge verschwinden, weil sie unsichtbar werden, dann wird auch Autonomie obsolet. In einem gesellschaftlichen Raum, der Gegensätze unsichtbar macht, sind Fremd- und Selbstbestimmung kaum zu unterscheiden. Die Polarisierung von Autonomie und Heteronomie wird in der vorliegenden Studie abgelehnt als ein „Konstrukt patriarchaler Prägung“, das einen allgemeinen Blick beansprucht, der die eigene Situiertheit nicht aufnehmen kann. Bevorzugt wird demgegenüber ein Konzept „dynamischer Autonomie“ nach Evelyn Fox Keller (vgl. S. 215).

Die Arbeit ist anregend zu lesen und in vielen Details bemerkenswert – sowohl was die theoretische Einordnung als auch den Stil betrifft. Dennoch bleibt die Kategorie „Frau“ bei allem dekonstruktiven Argumentieren noch relativ ungebrochen erhalten. Die Spaltungen unter Frauen kommen kaum zum Tragen, und es läge in der Konsequenz des identitätskritischen Zugangs, feministische Bildungsarbeit auch mit männlichen Interviewpartnern zu erforschen. Die AutorInnen beschreiben dies selbst als ein Desiderat ihrer Forschung. Für die Konzeptionsentwicklung und die Forschungsausrichtung in der

allgemeinen Erwachsenenbildung liegt mit der Studie ein Ansatz für eine kritische, die aktuellen Theoriedebatten aufnehmende Subjektorientierung und engagierte Bildungsarbeit vor, die in der Bewegung der Kritik bleibt, statt sich der Dominanz affirmativer Forschung und Praxis zu unterwerfen.

Zuvor erschienen in: Außerschulische Bildung. Materialien zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Zeitschrift des Arbeitskreises Deutscher Bildungsstätten 4/2007, S. 480-481.

Gertrud Hovestad:

„Schade, dass so wenig Frauen da sind“.

**Normalitätskonstruktionen der Geschlechter
in männerdominierter Bildungsarbeit**

Westfälisches Dampfboot, Münster 1997, 197 Seiten

von Georg Ondrak

Dieses schon etwas ältere, aber nichtsdestotrotz interessante Buch von Gertrud Hovestad entspringt einer zehnteiligen Reihe namens „Lernen um zu Handeln“, die die gewerkschaftliche Bildungsarbeit der IG-Metall zum Gegenstand hat. Sie basiert auf einem dreijährigen Forschungsprojekt, das sich vor allem der Praxis in den gewerkschaftlichen Bildungsstätten, den Seminaren und Lehrgängen, widmete. Jeder Band dieser Reihe ist in sich abgeschlossen und beleuchtet jeweils einen spezifischen Aspekt der Bildungsarbeit.

Der vorliegende Band hat Geschlechterkonstruktion und Geschlechterverhältnisse in den Seminaren der IG-Metall zum Thema. Es wird ein Bildungsrahmen untersucht, der von einer starken Männerdominanz geprägt ist. So kommen in solchen Seminaren im Schnitt auf 25 Männer gerade einmal ein bis drei Frauen. Von einem gewünschten Ausschluss der Frauen kann allerdings nicht gesprochen werden. „Schade, dass so wenig Frauen da sind“ (S. 11), heißt es sowohl von Seiten der Teilnehmer als auch der Teilnehmerinnen und der LehrerInnen. Frauen scheinen also im ersten Moment eine erwünschte Gruppe in den Seminaren zu sein. Die Autorin versucht aber auch der Frage auf den Grund zu gehen, welche soziale Funktion die Frauen in diesen Lehrgängen haben, und zeigt, dass Frauen trotzdem auf vielfältige Weise der Zugang zu diesen erschwert wird.

Das Seminar wird als Ort, an dem soziale Regeln bzw. Geschlechterverhältnisse ausgehandelt werden, begriffen. Dies jedoch natürlich immer vor dem Hintergrund der Vorstrukturierung durch das soziale Umfeld der Gewerkschaften und der Betriebe. Die Beteiligten verfügen dabei über unterschiedliche Grade und Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Aushandlung.

Genau diese Aushandlungsprozesse zu den Geschlechterbeziehungen sowie deren vorläufige Ergebnisse werden in dem Buch erörtert. Dabei findet eine „dichte Beschreibung“ im Sinne der Ethnographie Anwendung. Hovestadt, die ihre Erkenntnisse in erster Linie durch Interviews und teilnehmende Beobachtung gewinnt, behandelt aber nicht bloß das Geschehen im Seminar, sie widmet sich auch dem Kontext, in dem die Seminare und somit die Aushandlungsprozesse stattfinden. So wird einiges an relevantem Hintergrundwissen über die Metallindustrie, ihre Betriebe und die Gewerkschaft vermittelt; es werden die Schulungsgebäude in ihrer Struktur und Beschaffenheit beschrieben und die Profile und Eigenschaften der Lehrenden und TeilnehmerInnen thematisiert. Auch der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes „Seminar“ und der Komplexität sozialer Prozesse wird Rechnung getragen: Zum Beispiel wird zwischen „erstem Seminar“, also dem tatsächlichen Lehr-Lern-Geschehen, und „zweitem Seminar“ unterschieden – der Zeit in den Pausen oder der Zeit an den gemeinsamen Abenden in den Bildungsstätten –, an dem Lehrende kaum teilhaben, das jedoch für die TeilnehmerInnen von erheblicher Bedeutung ist (vgl. S. 15).

In diesem Umfeld wird eine Normalität der Geschlechterbeziehungen ausgehandelt und hergestellt. Dabei kommen Männer- und Frauenbünde zum Tragen: Sind vorerst nebulos erscheinende Pfiffe, Lacher sowie Witze von Bedeutung, werden bald patriarchalische Machtstrukturen sichtbar. „Heimliche“ Lehrinhalte haben maßgeblichen Einfluss. Beispielhaft zeigt die Autorin, wie auf den ersten Blick neutrale Lehrinhalte einen latenten „heimlichen Lehrplan des Sexismus“ (S. 197) enthalten können, der sich Geschlechterstereotype bedient.

Die Autorin begreift die ProtagonistInnen in den Seminaren nicht als vollkommen „Handlungsunfähige“ in einem patriarchalischen System. Sie gesteht ihnen in diesen Seminaren viel eher einen Spielraum zu, Geschlechterverhältnisse zu gestalten.

Dementsprechend gibt sie zum Schluss einige Perspektiven (z.B. Teilnehmerinnen in den Seminaren zusammenführen, Geschlechterverhältnisse thematisieren), um die Rahmenbedingungen der Seminare dahingehend zu verändern, dass sie Demokratisierungsprozesse der Geschlechterverhältnisse begünstigen und für Frauen Hemmnisse in solchen Seminaren abbauen.

Fazit: Gertrud Hovestadt bedient sich mit ihrer ethnographischen Herangehensweise eines tief schürfenden, qualitativen Forschungsansatzes und bietet durch ihr „In-das-Seminar-Hineingehen“ einen interessanten Einblick in die Produktion von Geschlechterverhältnissen in der Erwachsenenbildung. Das Buch ist sehr spannend und anschaulich geschrieben und wird immer wieder durch Passagen aus Interviews, die gleichzeitig der Illustration dienen, aufgelockert.

Christine Baur, Eva Fleischer und Paul Schober:
***Gender Mainstreaming in der Arbeitswelt.
Grundlagenwissen für Projekte, Unternehmen
und Politik***

Studienverlag, Innsbruck 2005, 212 Seiten

von Angelika Zojer

Christine Baur, Eva Fleischer und Paul Schober wenden sich mit ihrem Werk an Personen, die Gender Mainstreaming in der Praxis anwenden. Das Buch beginnt mit einem ausführlichen theoretischen Teil über feministische Konzepte und die Grundlagen des Gender Mainstreaming. Auf knapp über sechzig Seiten wird ein Überblick über feministische Theorien, über zentrale Begriffe der Genderforschung und des Gender Mainstreaming und über die rechtlichen Grundlagen gegeben. Trotz der knappen Darstellung gelingt es den Autorinnen, wichtige Aspekte kurz und prägnant zu erläutern. Im zweiten Kapitel werden die Auswirkungen von Gender auf die Arbeitswelt dokumentiert. Wiederholt ist die Darstellung knapp gehalten, nichtsdestotrotz beziehen die AutorInnen Position. Der praktischen Umsetzung von Gender Mainstreaming ist der letzte Teil der Publikation gewidmet. Im Abschnitt „Projektumsetzung: Der lange Marsch zu gleichen Chancen“ werden Fördermaßnahmen der Europäischen Union vorgestellt. Im Anschluss daran werden Modelle für die Umsetzung von Gender Mainstreaming erläutert. Der größte Teil ist einem von Schober selbst entwickelten 6-Phasenmodell für Gender Mainstreaming-Projekte gewidmet, das auf den vier GeM-Schritten der Österreichischen Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming basiert und sich an der 6-Schritte-Prüfung sowie der 3R-Methode orientiert. Dank einer detaillierten Darstellung kann dieser Abschnitt als Leitfaden für die Umsetzung von Gender Mainstreaming-Projekten genützt werden.

Ein Register mit wichtigen Begriffen des Gender (Mainstreaming) Diskurses erleichtert die Orientierung. Zusätzlich ist dem Buch eine CD-Rom beigelegt, die ausgewählte Publikationen und grundlegende rechtliche Texte zum Gender Mainstreaming enthält. Sie bietet weiters ein Verzeichnis relevanter Adressen und Links, eine Checkliste zum Gender Mainstreaming in der Arbeitswelt und Informationen zur Studie „Frauen sind anders. Männer auch“.

Der Großteil der Publikation ist der Darstellung theoretischer und rechtlicher (vorrangig der österreichischen Rechtslage) Gesichtspunkte gewidmet. Die Ausführungen zur praktischen Umsetzung erstrecken sich auf weniger als ein Drittel des Bandes – entgegen den Erwartungen, die der Titel schüren mag.

PraktikerInnen wie TheoretikerInnen werden von der Publikation profitieren können, erstere hauptsächlich von den praktischen Anregungen im zweiten Teil des Buches, letztere vorrangig von der fundierten Vermittlung an Grundlagenwissen im ersten Teil. Die AutorInnen haben ein Buch vorgelegt, das einen kompakten, kurzen sowie leicht und schnell zu lesenden Überblick und Einstieg in das Verhältnis von Geschlechterverhältnissen und Arbeit sowie Gender Mainstreaming bietet.

Angelika Blickhäuser und Henning von Bargaen:

Mehr Qualität durch Gender-Kompetenz.

Ein Wegweiser für Training und Beratung

im Gender Mainstreaming

Helmer, Königstein/Taunus 2006, 222 Seiten

von Angelika Zojer

Die Publikation von Angelika Blickhäuser und Henning von Bargaen unterscheidet sich durch ihren starken Praxisbezug von vielen anderen Werken, die sich mit dem Thema „Gender Mainstreaming“ befassen. Die AutorInnen weisen im Vorwort ausdrücklich darauf hin, dass es sich nicht um ein theoretisch-wissenschaftliches Werk handelt, sondern um einen praktischen Wegweiser für die Umsetzung in Gender-Trainings und Gender-Beratung. Sie selbst sind als Gender-TrainerIn und -BeraterIn tätig.

Die Publikation fußt auf Erfahrungen und Vorarbeiten, die im Rahmen von Gender-Trainings, durchgeführt durch die Heinrich-Böll-Stiftung, gewonnen wurden und auf Beratung für Gender Mainstreaming-Prozesse sowie auf einem Materialien- und Methodenhandbuch, das für eine entsprechende Workshopreihe entwickelt worden war.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil beinhaltet einen kurzen Überblick über Gender Mainstreaming, über Diversity-Ansätze und über Instrumente des Gender Mainstreaming. Gender-Beratung und Gender-Training werden als Ansätze vorgestellt. Wie Gender-Beratung praktisch umgesetzt werden kann, wird am Beispiel einer Gewerkschaft, einer politischen Stiftung, einer Krankenkasse und eines Wohlfahrtsverbandes dargestellt. Die verschiedenen Phasen eines Gender-Trainings werden ebenfalls, anhand eines Beispiels, erläutert.

Im zweiten Teil des Buches werden Übungen und Methoden für die Trainings- und Beratungspraxis vorgestellt. Den Abschluss bildet ein kurz und prägnant gehaltener Teil, über die Anforderungen an Gender-Training und -Beratung.

Wie schon aus dem Untertitel ersichtlich, richten sich die AutorInnen an Personen, die in der Gender (Mainstreaming) Beratung oder als TrainerInnen in diesem Bereich tätig sind. Empfehlenswert ist das Buch auch für Personen, die direkt mit der Implementierung von Gender Mainstreaming-Prozessen befasst sind, da es viele praktische Anregungen liefert. Die AutorInnen richten sich also an ein Publikum, das schon ein ausgeprägtes theoretisches Wissen und ausreichende Vorkenntnisse mitbringt. Dementsprechend werden grundsätzliche Begriffe und Konzepte nur kurz angesprochen. Ein Glossar, das alle wesentlichen Begriffe beinhaltet, hilft eventuell auftretende Wissenslücken zu füllen. Konzepte wie Gender Mainstreaming oder Gender Budgeting werden nicht diskutiert oder hinterfragt. Vielmehr wird ihre Notwendigkeit vorausgesetzt und der Versuch unternommen, Anregungen für ihre Umsetzung zu liefern. Damit wird dem Ziel entsprochen, ein „Wegweiser für Training und Beratung“ zu sein.

Gut hundert Seiten nimmt jener Teil des Buches ein, in dem der Autor und die Autorin eine Reihe von Ideen und Übungen für die Praxis vorstellen. Die Übungen werden gut verständlich erläutert und der einheitliche Aufbau erleichtert die Orientierung. Durch die zusammenhangslose Aneinanderreihung der Übungen, fällt es dennoch schwer, sich den möglichen Ablauf in der Praxis vorzustellen. Genauere Erläuterungen zu möglichen Anwendungsgebieten und zu Abfolge und Kombination der Übungen hätten die Anwendung für den/die LeserIn wesentlich erleichtert. Da der Autor und die Autorin als Gender-TrainerIn und -BeraterIn arbeiten, wäre es wünschenswert gewesen, dass sie mehr Einblick in ihre Erfahrungen mit den Methoden gegeben hätten.

Abschließend bleibt aber dennoch zu sagen, dass die Fülle an dargestellten Methoden und der Einblick in die Beratungs- und Trainingspraxis der Heinrich-Böll-Stiftung, den das Buch liefert, TrainerInnen eine Vielzahl an Ideen und Anstößen bietet. Für die Auswahl sind allerdings ausreichend eigene Erfahrung und der Mut zur Erprobung der Instrumente in der eigenen Praxis notwendig.



Foto: Michels

Dr.ⁱⁿ Astrid Messerschmidt

geb. 1965, Studium der Religionspädagogik, der Pädagogik, Politikwissenschaft und Germanistik. Bis 2000 Projektleiterin bei der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung DEAE in Projekten Politischer Bildung, seit 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Darmstadt (TUD). Ihre Forschungsschwerpunkte sind: pädagogischer Umgang mit Heterogenität und Diskriminierung, sowie mit Antisemitismus, Interkulturelle Erwachsenenbildung und Politische Bildung, Kulturelle Gedächtnisforschung, Geschlechterforschung und Bildungstheorien.

E-Mail: a.messerschmidt@apaed.tu-darmstadt.de

Internet: http://www.abpaed.tu-darmstadt.de/arbeitsbereiche/eb/team_messerschmidt.html

Telefon: +49 (0)6151 16-4487



Foto: K. K.

Bakk. Georg Ondrak

Bakkalaureatstudium der Soziologie an der Uni Wien. Interessensschwerpunkte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Arbeitsmarkt und Kultur. Praktikum bei der „Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen“ sowie dem „Österreichischen Volkshochschularchiv“. Forschungspraktikum im Zuge eines einjährigen Forschungsprojekts zum Thema „Chronische Krankheit am Arbeitsplatz“. Derzeit Masterstudium der Soziologie in Wien.

E-Mail: georg.ondrak@gmx.net

Telefon: +434 (0)699 12171377



Foto: K. K.

Dr. Stefan Vater

Studium der Soziologie in Linz und Berlin, Studium der Philosophie in Salzburg und Wien. Stefan Vater ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung www.adulteducation.at, sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie an der Johannes Kepler Universität Linz und der Kunstuniversität Linz.

E-Mail: stefan.vater@vhs.or.at
Internet: <http://www.vhs.or.at>
Telefon: +43 (0)1 216422-619



Foto: K. K.

Angelika Zojer

studiert Politikwissenschaft an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Europa und Europäische Union, Internationale Politik sowie Internationale Entwicklung und Friedens- und Konfliktforschung. Sie absolvierte ein Studienjahr an der University of Bradford, Großbritannien und war im Oktober 2007 Praktikantin der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung.

E-Mail: angelikazojer@gmx.at

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.